

Höhenpfad — 1938



Photo: Maier

Karl Arend:

Lied der Straßenbauer

Hei, das ist ein emsig Scharren,
Wie wir Sand und Steine karren,
Wie die Erde wir bewegen,
Wie sich uns're Hände regen,
Wie da klopfen, rammen, planen,
Daß es werden feste Bahnen.
Und die Zweifler steh'n und schauen
Auf die Straßen, die wir bauen!

Ja, wir bauen aus den Steinen
Straßen, die das Land vereinen,
Straßen, die das Meer berühren,
Die zu höchsten Gipfeln führen,
Die sich um die Erde winden,
Straßen, die ein Volk verbinden —
Und die ganze Welt soll schauen
Auf die Straßen, die wir bauen!

Viele Hände sind am Schaffen,
Hei, wie sich die Muskeln straffen,
Sand und Steine festgeschichtet,
Jeder ist dem Werk verpflichtet.
Herzen, Hämmer, Steine singen:
Dieses Werk muß uns gelingen!
Uns're Enkel sollen schauen
Stolze Straßen, die wir bauen!

Königliche Pioniere

Wozu sind sie nütze? ist die erste Frage, der die Werte der Technik sich beugen müssen. Haben sie dann in der praktischen Bewährung eine günstige Antwort erzwungen, wird bald zur Gewöhnung, was zuerst als ungewöhnlich ins Leben trat. Mit einiger Ungeduld wird nun erwartet, wie das eben erst Vollendete morgen noch vollkommener erscheinen könne. Aber zumeist richtet sich alle Aufmerksamkeit auf die Sache, weniger auf den Mann, dessen Genie sie ihr Dasein verdankt.

Die Welt hat es sich angewöhnt, die Werke der Kunst stets zusammen mit ihrem Schöpfer zu würdigen, ja, oft scheint es, als sei der Name des Autors bedeutungsvoller als seine Leistung, während diese doch erst dem Namen seinen Glanz verleiht. Eine frühere Kunst, deren Größe auch in unserem Jahrhundert noch nicht bezweifelt werden kann, wollte nur das Werk. Der Künstler war so sehr Werkzeug, daß er seine Arbeit ohne Anfügung seines Namens entließ. So kam es, daß künstlerische Schöpfungen von unvergänglicher Würde den Ruhm namenloser Meister durch die Zeiten tragen: In der herben Zärtlichkeit eines Volksliedes müssen wir das gesamte musische Vermögen unserer Väter verehren, da der Name seines ersten Sängers uns nicht bekannt ist; in der gläubigen Gewalt mancher Altartafel haben wir die allgemeine bildnerische Kraft vergangener Geschlechter zu grüßen.

Was im Deutschland unserer Tage geschaffen wird — an Werken der Kunst wie an Schöpfungen der Technik — wird dem Volke in den Schoß gelegt. So könnte der Schluß möglich sein, der Name des Autors tue nun nichts mehr zur Sache: der Mann hat seine Schuldigkeit getan — er kann geh'n. Dieses Verfahren würde jedoch der anderen Forderung widersprechen, daß das Anrecht der Persönlichkeit in jedem Falle zu respektieren sei, daß sogar die Auswahl und Heranbildung der Persönlichkeit zu den vornehmsten Aufgaben der Volkserziehung gehöre.

Von den überragenden Begabungen, wenn sie sich finden lassen, werden indessen die wenigsten in den Dienst der Kunst eintreten. So sehr das Dasein und die Fortentwicklung der Kunst begrüßt wird, so entschieden wird auch gefordert, daß die Tätigkeit auf einem Felde, dessen Früchte gegenwärtig wichtiger sind, von den Besten der Nation aufgenommen werde.

Deutschland wurde einst von den Fremden das Land der Dichter und Denker genannt. Sie werden es heute mit ebensolchem Recht das Volk der Soldaten und Ingenieure nennen müssen. Gewiß ist die Leidenschaft zu Militärischem und Technischem nicht über Nacht über unser Volk gekommen. Es hat wohl immer ebensoviel große Dichter wie große Soldaten und ebensoviel große Denker wie große Ingenieure hervorgebracht. Und es ist auch heute unsere Hoffnung, daß dieses brüderliche Nebeneinander sich von Generation zu Generation fortsetze.

Zuweilen mochte der Techniker neben dem Künstler als ein Wesen minderen Ranges erscheinen. Den Künstler traf, auch wenn seine Leistung nur für den Tag währte, das Licht einigen Ruhmes. Den Techniker aber — womit jedermann gemeint ist, der in Labor und Werkhalle schafft — rief kaum jemand an die Öffentlichkeit. Wie bei den alten Künstlern vollzog sich seine Arbeit im Verborgenen, und das Werk trat nicht selten anonym hervor. Und wenn einmal einer besonderen Entdeckung, die mit dem Anspruch des Sensationellen auftrat, der Name des Entdeckers mitgegeben war, so wurde er meistens dann wieder vergessen, wenn die Welt aus seinem Werk weitesten Nutzen zu ziehen begann.

Daß unsere Gegenwart auch und gerade dem technischen Genie seinen Lorbeer reicht, ist in diesen Tagen gezeigt worden, als die höchsten Auszeichnungen, die das deutsche Volk seinen großen Männern zu verleihen hat, solchen Persönlichkeiten zuerkannt wurden, deren Verdienst sich in Werken der Technik ausdrückt. Der eine baut Straßen, — Straßen, die eine neue weltgeschichtliche Stunde einleiten können, der andere baut Autos, — Autos, die den Traum von Millionen Wirklichkeit werden lassen, die letzten bauen Flugzeuge, — Flugzeuge, die den Begriff der Schnelligkeit fast an seine kosmische Grenze herangeführt haben. Werke, die in höchster Nützlichkeit unser Leben überhöhen, haben diese Männer dem Volke dargebracht. Nun ist ihrer Leistung die höchste Ehrung erwiesen worden. Diese Ehre aber trifft unausgesprochen jeden Deutschen, der in beharrlichem Wagemut dem Weg des Fortschritts neuen Boden gewinnt. Je beschwerlicher dieser Weg war, und je bedeutungsvoller seine Fortführung ist, um so tiefer wird die dankbare Bewunderung sein, mit der das Werk dieser Wegbereiter entgegenzunehmen ist: sie wurden königliche Pioniere, bei deren Schöpfung das Volk in guter Stunde Pate stand.
Werner Höfer.

Über dem Mistag

Wie sie eilen, rennen, hasten, wie sie mit be-
gergem Blick, ohne Ruhen, ohne Rasten, alle
den nach dem Glück! Haben schließlich hier auf
den nur des Sirebens Bein und im Kampf ums
Glückwerden keine Zeit zum Glückseligsein!
(Wantalowicz.)

Alle Menschen möchten glücklich werden und
glücklich sein. Ohne Ruhe, atemlos, gejagt von der
hoffnung, gehebt von Enttäuschungen, bald
im Himmelhoch jauchzend, dann wieder der Ver-
weissung preisgegeben, vermögen sie die Jagd
nach dem Glück nicht aufzugeben. Wie ein Lotteries-
os, eine Gewinnchance, ein Abenteuer, ein
Tages-Narrchen, etwas Wunderbares erscheint ihnen das
Glück. Und es soll ihnen in der Form einer lange
träumten Lebensstellung, in der Eringung einer
Nachfülle, im Geld, im Reichtum, in der Heirat,
in der sogenannten guten Partie, sich erfüllen. Wenn
sie Menschen sich im Hohen und Tagen, im
Barten und Abwarten verzehren, die kostbare Zeit
schon verloren haben, bekennen sie, kein Glück zu haben;

Glückes Warten; es läßt sich leichter finden als
erhalten; es wankt, wenn man's am mindesten
beirrt. Wen es betrüben will, dem gibt es früh
und nimmt ihm vor der Zeit, was es ihm lieb.
Den macht es töricht, dem's zuviel gebort, dem
wird die Lust zur Klage. Von Glück und Glas ist
eine alte Sage: es fehlt der Halt dem Glase wie
dem Glück; denn wenn es eben in der schönsten
Pracht, die wonnig in die Augen spielt und lacht,
da wankt es, fällt und bricht in kleine Stücke.
(Weber.) „Noch keinen sah ich glücklich werden,
auf den mit immer vollen Händen die Götter ihre
Gaben streu'n.“ (Schiller.)

Wenn die Lebenskunst darin besteht, daß der
Mensch sich zum Herrn seines Lebens macht, zum
Gefalter seines Schicksals, dann gilt diese Lebens-
wahrheit auch und besonders vom Glück. Der
Mensch darf sich nicht willenlos und ohnmächtig
vom Zufall des Glücks treiben lassen, sondern er
muß es für die Aufgaben und die Zwecke seines
Lebens und seiner Lebensführung fest in die Hand

Selbstgeschaffenes Glück

das Gute sieht, die Afforde heraushört, die Zu-
sammenhänge erfährt, die Sinngebungen und
Sinnbeutungen versteht, die ihn mit Freude, mit
Dankbarkeit, Zufriedenheit und innerem Glück
erfüllen. Und nicht nur die Gegenwart, auch die
Vergangenheit birgt Anlässe, Quellen und Borne
für ein wahrhaftes Glückseligsein. „Ein Glück, das
du gehabt, es wird dir nicht entziehen; im An-
gedenken hältst du's fest; und was du nie gefannt,
das wirst du nicht vermissen: so kommt's, daß es
sich leben läßt.“ (Rückert.)

Jedes Glück, das der Mensch sich erwirbt, das
er festhält, das er befestigt, kann erhöht, vermehrt
und gesteigert werden. Dazu befähigen ihn die
innere Empfindungsfähigkeit, sein Vorstellungs-
vermögen, die Kräfte des Gemüts, die Lust- und
Unlustempfindungen. Umgekehrt kann jedes emp-
fangene Glück vermindert und erstickt werden,
wenn der Mensch sich grundtätig jeder Freude
verschließt und so mit der Zeit die Fähigkeit ver-
schüttet, zu empfinden, der sich über jede Belan-
glosigkeit grämt, den Kopf verbricht, der sich über
jede Nebenachtlichkeit ärgert, den alles und jedes
verdrückt, dem sogar das Freuen seiner Mit-
menschen lästig ist, der schiel auf das fröhliche
Lachen blüht. Nur wer mit bereitem Herzen jeden
Lichtstrahl auffängt, der ihm begegnet, wird ein
großer Herr und Herrscher über ein großes Glück,
der wird befähigt, über die Niederungen und
schattigen Schatten des Lebens hinwegzu-
schweben, der wird zum Schöpfer der
Freude. Und es ist erstaunlich, wie groß und
unbegrenzt diese Fähigkeit bei alternden Menschen
ist; denn es ist nicht wahr, daß sich nur der junge
Mensch herzlich freuen kann. Wohl hat er mehr
und erhöhte Möglichkeiten zur Freude. Doch die
tieffte Freudekraft und damit die stärkste Vor-
bedingung zum wahren, abgetärten Glück
gewinnt er erst im Alter, wodurch ihm eine
zweite und noch sonnigere Jugend beschieden ist.

Es heißt vom älteren Menschen nicht umsonst, daß
er sich freuen könne wie ein Kind. Nein, noch
tiefer, noch reiner und stärker kann er sich freuen;
denn seine Empfindungsfähigkeit ist größer und
umfassender als beim Kind, dazu geschärft und
erprobt durch zahllose Erfahrungen, die bis an den
Kern der Dinge heranreichen.

So kommt es auf die Einstellung der Seele
an, sich zum Herrn und Gebieter des Glücks zu
machen. Und diese Seeleneinstellung ist schon
Glück. Sie ist schöpferisch tätig und erzeugt durch
die geistige Haltung, die innere Dynamik der
Seele, das Gute und Schöne zu sehen und zu er-
fassen, immer von neuem Glück. Dieses Glück ist
nichts weiter als ein Erleuchtetsein der Seele, eine
Gesamtheitskraft des Bewußtseins, ein Wissen um
alle Dinge, Zusammenhänge, Wege und Ziele. In
dieser geistigen Hellheit vermag der Mensch bei
seinem geistigen Schaffen sich auszubreiten und
auszuschwingen. Es entsteht das Glück des schaf-
fenden Menschen. Er hat ein reiches, gefülltes,
überfließendes, harmonisches Dasein, dem er die
Treue hält; er ist in sich selbst und für andre
etwas. Er darf das sein, was er wirklich ist. Und
dazu darf er sich auch vor Gott in einem demütigen,
ehrlichkeitsvollen, verantwortungsbewußten, dank-
baren Bekenntnis bekennen.

Ob der Mensch nun Herr, Herrscher, Gebieter,
Schöpfer oder Diener seines Glückes ist: in jedem
Falle ist sein Glück in einer inneren Einheit,
Harmonie und Ausgeglichenheit beschlossen. Und
zu dem selbstgeschaffenen Glück tritt jenes, das
Gott für ihn geschaffen hat; seine Seele ist im-
stande, zu der eignen Heiligkeit die Kostbarkeiten
Gottes hinzuzufügen und den letzten Sinn des
Lebens zu schauen. „Hast du das höchste Glück er-
worben, dann suchst du nicht noch Klara und
Wort. Du bist für diese Welt gestorben und lebst in
einem Himmel fort!“ (Rittershaus.)

Johannes Lohmüller.

Bernhard Dörries: Stilleben der Genügsamkeit



er sie glauben es selbst nicht und beginnen von
neuem zu rennen, zu lauern, zu jagen und wieder
warten — auf das Glück.

Es gibt genug Menschen, die das äußere
Glück umfängt und hält, die der Volksum-
stimmung, Sonntagstunde nennt, denen alles
glückt, denen sowohl im geschäftlichen wie im
persönlichen Leben das Glück sich zu Füßen
legt, die niemals vertragen, denen das Glück im
viel hold ist, die bei Frauen Glück haben, denen
das Glück Gold und Ehre zufällt, als würde sich
das Glück an den Hals. Sie gehen selbst-
gemach, selbstlicher, lachend und sorglos durchs
Leben und verlassen sich auf ihren guten Stern,
den sie dabei aber nicht nur äußerlich, sondern
auch innerlich in die Abhängigkeit von ihrem
Glück. Und so werden sie spielerische, oberflächliche,
hüffnige, schwankende und wankende Menschen,
die die Lieberfülle des Glücks verhindert, auf
er Lebensfahrt den gesicherten und festen Tief-
gang zu gewinnen.

„Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur
nicht die lerne den Schmerz!“ (Goethe.)
„So wird der Mensch, dem das Glück zur Herrin
wird, Beherrscherin geworden, mit unabwehrbarer
Gewalt über ihn. Und so werden sie spielerische,
hüffnige, schwankende und wankende Menschen,
die die Lieberfülle des Glücks verhindert, auf
er Lebensfahrt den gesicherten und festen Tief-
gang zu gewinnen.“
„Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur
nicht die lerne den Schmerz!“ (Goethe.)
„So wird der Mensch, dem das Glück zur Herrin
wird, Beherrscherin geworden, mit unabwehrbarer
Gewalt über ihn. Und so werden sie spielerische,
hüffnige, schwankende und wankende Menschen,
die die Lieberfülle des Glücks verhindert, auf
er Lebensfahrt den gesicherten und festen Tief-
gang zu gewinnen.“
„Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur
nicht die lerne den Schmerz!“ (Goethe.)
„So wird der Mensch, dem das Glück zur Herrin
wird, Beherrscherin geworden, mit unabwehrbarer
Gewalt über ihn. Und so werden sie spielerische,
hüffnige, schwankende und wankende Menschen,
die die Lieberfülle des Glücks verhindert, auf
er Lebensfahrt den gesicherten und festen Tief-
gang zu gewinnen.“

nehmen. Deswegen muß er sich über das wahre,
echte, reine, das innere Glück klar sein; dem
Wollen muß die Erkenntnis die Bahn frei machen.
Die Welt ist erfüllt von Glück, das wie tau-
glühende Strahlen leuchtet und glänzt, das nur
ergriffen sein will. Welche Glücksmöglichkeiten von
unerhöplicher Fülle fließen aus der Natur, aus
der Welt des Lichtes, der Blumen, der Tiere ent-
gegen! „D. wunderlich ist Gottes Erde und wert
darauf vergnügt zu sein; drum will ich, bis ich
Aische werde, mich dieser schönen Erde freu'n!“
tang der von den Schatten des Todes gezeichnete
junge Hölderlin.

Die Menschenwelt ist imstande, Glücks-
bringerin zu sein. Ueber alles Glück geht doch
der Freund, der's fühlend erst erfährt, der's
teilend mehrt!“ (Schiller.) Im Leben wirkt der
Mensch auf den ersten Blick häufig abstoßend.
Lernt man ihn aber genauer kennen, sein Schick-
sal, sein Seelenleben, seine Hoffnungen, Stre-
bungen, Interessen, seine Freuden und Leiden,
wird man ergriffen von soviel Kindlichkeit, er-
schüttert von soviel Tapferkeit, gehoben von soviel
Geistigkeit. Und ist die eigene Seele nicht eine
Bringerin des Glücks? In ihrer tiefsten Tiefe ist
sie Schönheit, Anmut, Reinheit, Hoffnung, Liebe,
Tatbarkeit, Beiseidenheit gegen sich selbst
und gegen Gott. „Das wahre Glück ist die Genügsam-
keit, und die Genügsamkeit hat überall genug.“
(Goethe.) „Dein wahres Glück, o Menschentum,
o, glaube doch mitnichten, daß es erfüllte Wünsche
find! Es sind erfüllte Pflichten!“ (Karl Gierol.)
„Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das
Gute liegt so nah! Lerne nur das Glück ergreifen,
denn das Glück ist immer da!“ (Goethe.)

Das Glück ist also überall zu finden; es strömt
durch die Welt und dringt in die Wohnungen der
Menschen. Es will aber aufnahmebereite Augen,
lauschende, empfindungs-, eigentlich genussfähige
Seelen. Jeder Mensch trägt zu solchem Glück die
Anlage in sich. Sie will aber gewetzt, entfalt-
et, ausgebildet, gesteigert und veredelt werden. Auf
die Einstellung kommt es an. Und so kann der
Mensch, der es durchaus will, nur Mut, Haß, Neid
und Schmerz empfinden, wie der andre, der sich
immer wieder müht und zwingt, in der Welt, bei
seinen Mitmenschen das Singen und Klingen hört,

So schließt sich der Ring

Wenn Vater schreibt

Ich komme nun bald von der Reise zurück,

Mein liebes Kind,

Ich werde bald wieder an deinem Bette machen,
Auf deine Spiele achten, die so wunderbar sind,
Werde mit dir träumen von den Wälfen und

dem Wind

Und bei all deinen Siebenjahren

Sehr ernst sein, mein Kind,

Und wenn du lachst, dann werde ich mit dir lachen.

Das eifernde Leben ist dann verweht und gewiesen,
Die fremden Menschen, dunkelhäutig vom

Sonnenbrand.

Wir wollen von ihnen in den Bilderbüchern lesen,
Von ihren Blumen, ihren Tieren und ihrem Land.
Wir werden wieder Hand in Hand auf der

Fensterbank sitzen

Und von dem Guten und Bösen

Am abendstimmigen Wolkenrand

Und im Feuer des westlichen Himmels lesen —

Hand in Hand.

Als wäre es nie anders gewesen.

Du wirst mich fragen: „Wirst du nun bei mir

bleiben,

Vater, . . . oder wirst du wieder von mir geh'n?“

Und was die Zeichen in unseren langen Briefen

bezeichnen.

Das braucht kein anderer, als du und ich, versteh'n.

Es ist dann wieder schön.

Wenn die schwerwütigen Wolken des Abends

treiben . . .

Ich werde nun bald kommen, mein Kind, und

werde bleiben

Und mit dir die Sterne zählen, die am Himmel

steh'n!

Alfred Thieme.

Briefe an uns selbst

Wie viele ordentliche Menschen, führte auch ich von
Jugend auf ein Tagebuch. Nun sind daraus Bücher
geworden, mehr als ein Dutzend schwarze Hefte, die in
einer Schublade liegen, selten hervorgezogen werden, und
dann einen vormaligen Eindruck machen.

Ich war zwölf Jahre, als ich die ersten Dinge hinein-
schrieb. Wann die Sonne auf- und niederging, und ob
es regnete, steht da im Anfang verzeichnet. Bald aber
kam: Geburtstagsgedenke, Schulausflüge, das erste
Theatererlebnis. Dann kam jene Zeit, in der man vor
selbstgefühlt nicht mehr aus und ein wußte: was an der
vergangenen Zeit an Reizen und überlammlichen
Verleiten zu merken ist, die übrigens erbärmlich leicht
find. Es folgt die Langstunde und die erste Liebe, worauf
es keinen Fortgang nimmt . . . das Tagebuch und auch
der Tanz und dies und das.

Wenn man nun so ein Tagebuch nach vielen Jahren
wieder durchblättert, dies und das liest, so wird man recht
belächelt. Vor allem, wenn man so unvorsichtig oder auf-
richtig war, seine Hoffnungen, Illusionen, seine Ermar-
tungen von der Welt und dem Leben hineinzuzeichnen
oder anzudeuten. „Ich werde jetzt Sprachen lernen“ —
steht vielleicht da, und heute hat man sie noch nicht ge-
lernt. Was hat man nicht alles gemollt! Manches, was

man wollte, steht nicht wörtlich im Tagebuch, aber beim
Lesen der damaligen Umstände wird es einem wieder klar,
was für Vorläufe man hatte, und daß man sogar die
Vorläufe vergaß. . . . Der Prinz Eugen ermahnte einmal
den preussischen Kronprinzen in einem Brief, sich immer
so viel als möglich vorzunehmen, denn man bliebe doch
hinter den Vorläufen zurück. Wir alle können das be-
stehen, und diejenigen, die ein Tagebuch führen, sogar
Amazons auf weiß. Der preussische Kronprinz, an den
Prinz Eugen schrieb, scheint sich aber ganz außerordent-
lich viel vorgenommen zu haben; aus ihm wurde Friedrich
der Große.

So ist es vielleicht doch nicht umsonst gemessen, daß ich
ein Tagebuch mit arden Vorläufen und voll überlamm-
lichen Erwartungen führte; denn wenn ich auch nur
wenig ausführte, so sieht doch, nach dem Exempel des
Alten Fritz, zu befürchten, daß ich noch weniger aus-
geführt hätte, wenn ich mir nicht so viel vorgenommen.
Der Kronprinz Friedrich von Preußen hat sich wahr-
scheinlich vorgenommen, Europa zu erobern; er eroberte
menschen Schicksale. Hätte er sich in seiner Jugend nur
vorgenommen, Schicksale zu erobern, so wäre er vielleicht
nicht der Große geworden. Schlußfolgerung: unsere
jugendlichen Illusionen waren viel zu klein!

Hat man ein gemessenes Alter erreicht, das einen zu
einer sogenannten Reife verpflichtet, so wird es schwer,
weiter das Tagebuch zu führen. Man glaubt es sich
schuldig zu sein, nicht dafür keine Zeit mehr übrig zu
haben. Für den Stammtisch ja, — man muß doch unter
Menschen, muß seine Verbindungen aufrechterhalten!
Aber die Verbindung mit sich selbst? Die Unterhaltung
mit sich selbst? Der große Monolog, der unter Leben be-
macht macht, es wie eine Melodie begleiten sollte? Das
Selbstgespräch? Das Tagebuch?

Wenn ich mich hinlege und hineinschreibe, von meinen
Sorgen von heute, von meinen Hoffnungen auf morgen,
von meinen Rechten oder Freuden von gestern, so kommt
es mir vor, als schreibe ich Briefe an mein eigenes Selbst.
Nicht an mich von jetzt, aber an mich in der Zukunft.
Und lese ich meine Niederschrift von 1910, so kommt es
mir vor, als habe ich einen Brief von mir 1910 an mich
1938 in der Hand. Eine seltsame und bedeutungsvolle
Korrespondenz! Nur schade, daß sie so einseitig blieb, und
daß ich dem Ich von 1910 nicht mehr antworten kann;
ich hätte ihm so viel gute Ratschläge zu geben.

Alphons Nobel.

Die Sonne des Alters

Den schmalen Wagengriff umklammert schwer
Die alte Hand, die sich getrümmert und matt —,
Ein junges Leben fährt du vor dir her,
Nun längst das deine abgeerntet hat.

Wie ist dein Lächeln wunderwarm und mild,
Wie blickst das Auge zärtlich auf das Kind,
Wie ist dein müdes Herz nun tief gestillt,
Da einmal noch das Glück es weich umspinnst.

Jedoch der Knabe vor dir schaut erstaunt
Auf deiner Finger zittrig-armes Spiel
Und lauscht den Worten, die dein Mund ihm raunt
Und haßt das Brot, das deiner Hand entfiel.

Und lächelt wie ein Weiser, nun er sieht,
Daß leuchtend du das alte Haupt bemegst:
Du aber hörst verjüngt auf ein Lied,
Das einst die Ahne dir ins Herz gelegt.

Margarete Koch.

11 Se5 I5 E

Wilde Kamele

Jagdabenteuer in der Sahara

Am vierten Tag nach unserem Aufbruch in das Tal der wilden Kamele gerieten wir in einen Samum, der uns bis zum Hals in die Haare und in die Augen trieb. In roten Wolken hatte sich der Sand vor die Sonne gelegt. Sein Gluthauch stoppte den gleichmäßigen Fortschritt der Karawane. Die Reiter begannen höflich aufzubringen und saßen in die Knie. Schwer wie Blei wurden auf einmal die Glieder. Die Hitze flog, gleich darauf legte für endlose Sekunden der Herzschlag aus. Die wilde Tiere zerrten die Lungenflügel in dem Sand, und in dem ausgetrockneten Schlund stand es wie mit tausend allerfeinsten Kanülen. Die Augen traten aus den Höhlen. Unendlich langsam, wie von Gift getrieben, schleppten wir uns unter die von den Sklaven Ben el Hassan aufgeschlagenen Zelte.

Von draußen kam das Gejaule der zu Koppeln gepackten Hühner. Wenn für einen Augenblick das melancholische Singen des wandernden Sandturmes aufhörte, hörten wir das Wimmern der bis zu den Hüften im Sande versunkenen Kamele. Kein Fluch kam mehr über die fieberischen Lippen der Beduinen, und kein noch so leises Gebet zu Allah. Die Anstrengung wäre zu groß gewesen. Bis zum Einbruch der Nacht kramelten wir von einer Ohnmacht in die andere. Dann ließ der Sandsturm nach. Es war mit einemmal kühl geworden. Als wir mit aufgeschwollenen Gesichtern und müden Schenkeln an allen Gelenken vor die Zelte traten, überwältigte uns der Anblick des Sternenhimmels. Wie Kinder, die seine schweigende Pracht zum erstenmal erleben, schlugen wir die Augen zu dem Lichterdom auf. Klappern fielen die Säutel aufeinander. Bis ins Mark schlug uns die eilige Kälte der Sahara. Kälte traten die Schwestern an uns heran, hüllten uns Kopf und Rücken in warme Decken. Dann halfen uns die Diener Ben el Hassan in den Säutel. Sicher wie Schlafwandler sehen die Dromedare einen Fuß vor den anderen. Ueber Hügel und in tiefe Täler hinein ging der gepackte Karawanenstrom der Karawane. Mit uns und unterdrückten Kommandos schritten die bedächtigsten Ställe. Unwiderstehlich weiß schimmte der Vollmond über der Wüste. Die Schatten, die er von Tier und Mensch auf den Sand warf, schienen haargenau aus der Schere eines Silhouettenzeichners zu kommen.

Gegen Mittag des nächsten Tages hatten wir den Rand des Talles erreicht, auf dessen felsigen Abhängen Grund Tausende wilder Kamele die Hälte riefen. Die Hengste begannen eigenartige Rufe auszusenden und die eben noch friedlich stehenden Stuten zur Flucht anzuregen. In diesem Augenblick gaben die Sklaven die während an den Stricken zerrenden Hühner frei. Mit Schreien vor dem Mause lauten die Besten zu Tal. Bald wurde ihr heftiges Rufen überdacht von dem Geschrei der Tuaregs, die sich aufrecht in die Sättel hielten und das Geschrei beim Kampfspiel auf einer „Kantafra“, wild über dem Kopf schweben. Schon hatten die ersten Schüsse über die Dromedare gebrach. Gleich brach das Echo ganzer Salven an den nahen und fernen Hängen. In weitgehender Kette trabten die Reiter über das Feld.

Inzwischen waren die Kamelfamilien, baumlange Subaner der ersten Elanengeneration, den Stunden gefloht. Mit biden Hanteln erreichten, auf dessen felsigen Abhängen Grund Tausende wilder Kamele die Hälte riefen. Die Hengste begannen eigenartige Rufe auszusenden und die eben noch friedlich stehenden Stuten zur Flucht anzuregen. In diesem Augenblick gaben die Sklaven die während an den Stricken zerrenden Hühner frei. Mit Schreien vor dem Mause lauten die Besten zu Tal. Bald wurde ihr heftiges Rufen überdacht von dem Geschrei der Tuaregs, die sich aufrecht in die Sättel hielten und das Geschrei beim Kampfspiel auf einer „Kantafra“, wild über dem Kopf schweben. Schon hatten die ersten Schüsse über die Dromedare gebrach. Gleich brach das Echo ganzer Salven an den nahen und fernen Hängen. In weitgehender Kette trabten die Reiter über das Feld.

Prinzessin Bibesco:

Ruinen in der Wüste / Spuren einer königlichen Rasse

Da uns unsere Begleitmannschaft kein übermäßiges Vertrauen einflößte, beruhte unsere ganze Zuversicht auf einem Sendeschreiben der Khane in Teheran, das allen Bahá'í-Sammesangehörigen mit fürchterlicher Rede drohte, sofern uns irgendwas zustößen sollte. Dieser Geleitsbrief, der uns in Schamshar von Murárid Khan, dem Vertreter der persischen Regierung, überreicht worden war, schloß mit den Worten: „Sofort ihr den oben erwähnten Persönlichkeiten nicht jähres entgegenkommen und Erleichterung erteilt, wird es üble Folgen für euch haben.“

So gelangten wir auf unserem Marsch nach Persepolis bei der in Ruinen liegenden Karamanfrei von Schail an. Die Mauertreiter wollten uns in eins der Zimmer der Gebäuderei lösen, in dem es angeblich warm war; warm war es allerdings; aber es war auch zum Ersticken voll Rauch. Wir zogen es vor, in unseren Zelten vor Kälte zu schlotten.

Der nächste Tag dämmerte warm und sonnig herauf. Schail im Licht des frühen Morgens war ein hübsches Bild. Der Fluß rauschte melodisch durch das Tal, und die Hügelketten gegenüber, auf denen prall die Sonne lag, waren belebt von ziehenden Herden. Der steil ansteigende Pfad führte uns auf die Spitze eines Hügels. Dort begegneten wir einem stattlichen jungen Mann, beritten auf einem edlen Roß und von einem Bedienten begleitet. Er galoppierte auf uns zu, um uns aufs vorzustoßende in Hofmann zu heißen. Es war Nasratollah Khan, der Sohn unseres geflüchteten Unbekannten. In seinem langen weißen Gewand, seinem über die Schulter gehängten Gewehr und seinen dunklen blühenden Augen war er ein hübscher Anblick zwischen seinen heimatischen Hügeln.

Die Khane erwarteten uns, sagte er. Und innerlich freute sich, da wir nun doch dem „Kasragi“ nicht entrinnen sollten, verabschiedeten wir uns von Nasratollah und setzten unseren Weg fort. Es dauerte nicht lange, bis wir auf das Lager der Nomaden trafen. Die schwarzen Zelte drängten sich auf einem felsigen Sprung, der über den Fluß Basuit hinausragte, dessen jodgrüner Weg durch eine enge Felschlucht führte, Hunderte von Metern in die Tiefe. Warum sie diesen schwindelerregenden Pfad für ihr Lager gewählt hatten, konnten wir uns nicht erklären, es sei denn um des großartigen Ausblicks willen

oder daß sie sich wohl fühlten unter der ständigen Drohung, samt dem Felsenriff in die Tiefe zu poltern. Jedenfalls, sie waren da und kamen uns entgegen, um uns durch den Ramm des Lagers zu einem Zelt zu geleiten, das eigens für den Empfang zurechtgemacht worden war. Es gab Kissen und Teppiche. Teller voll Süßigkeiten und selbstverbräutete Tee und Zigaretten. Die Unterhaltung war nicht schwierig zu führen, denn die Khane waren begreiflicherweise auf Nachrichten von der Welt da draußen verflissen, und wir unsererseits hatten viele Fragen über den Weg zu stellen.

Aber war die Unterhaltung auch nicht schwierig, so war sie doch endlos. Wir begannen bejagt zu werden, denn vor uns lag noch ein langer Weg, die Sonne stand hoch, aber die Khane machten keine Miene, uns zum Aufbruch zu drängen, und der asiatische Auffassung nach scheint es nicht nur ungeheuer, sondern einfach unverständlich, in Eile zu sein. Außerdem schien unser vornehmster Wirt, Ali Khan, gereizter Stimmung zu sein, er fluchte mit der Dienerschaft, und wir wollten ihn nicht trüben. Ohne den Gedanken an die knappe Zeit wäre es hübsch gewesen, so im Zelt zu sitzen, die einzigartige Landschaft vor uns.

Wir mühten, sagten wir schließlich bestimmt, jetzt aufbrechen. Daraufhin gab Ali Khan einen Befehl, und ein kleines braunes Lamm wurde herbeigeführt, dazu eine Messingkale, dafür bestimmt, das Blut aus seiner Kehle aufzufangen. Wir tranken, das Lamm zu schonen, was in Wirklichkeit heißen sollte, wir tranken, uns mit dem graulichen Schweiß zu versehen, und daß es uns statt dessen lebendig beglücken dürfte. Unsere Gastgeber befüllten sich darüber, sagten sich aber sofort und erhoben sich, uns aus dem Lager zu geleiten. Der Grund von Ali Khans Gereiztheit wurde jetzt offenbar. Er fühlte sich, sagte er, nicht sehr gut; könnten nicht die Engländer, die doch alle Doktoren sind, etwas für ihn tun? Der Arzneifeld wurde aus einer Maultierpauke geholt und das Thermometer unter Alis Zunge gelegt. Die anderen Khane drängten sich im Kreis herum. Dann wurde das Thermometer befragt, als wir aber sahen, daß unser Begleiter ein höchst bestürztes Gesicht machte, fragten wir, was los sei. Er sagte, er könne die Quecksilberkale nicht finden, nach der er vermutlich in der Höhe von 37 oder 38 Grad suchte. Wir alle gudten der

Reihe nach aufs Thermometer und entdeckten, daß es das Quecksilber nicht hatte finden können, denn es lag durch das ganze Rohrchen und stand auf 42 Grad. Kenglich, der Mann konnte uns unter den Händen heben und wir dafür verantwortlich gemacht werden, gaben wir ihm eine tüchtige Dosis Chinin und brachen höflich auf.

Später sagte man uns, daß die Menschen häufig so hohen Fieber in den Bergen haben, aber weiter herumgehen, als sie ihnen nichts. Armer Ali Khan...

Persepolis war einstmal die Hauptstadt des Persischen Reiches; heute liegen seine Ruinen mitten in einer Einöde. Die riesigen Säulen ragen noch steil in den Himmel, aber da, wo früher die Stadt Mäht stand, ist heute nichts als wogendes Gras. Persepolis gewinnt an Glanz durch seine Vereinsamung. Kein anderes Bauwerk erhebt sich in weitem Umkreis, keine Hütte, kein Herberghaus, keines Schöpfers Wagen. Nur die weite grüne Ebene, eingekreist von den Bergen und dem offenen Firmament und den Felsen, die zwischen den Säulen freistehen und flattern. Wie ein Schiff in See flößt, so rammt sich die große Terrasse in die Steppe, läßt sie anbränden, mit ihren Säulen gleich natten Masten emporgerichtet in das klare Blau des Himmels.

Vom Königreich selbst ist nichts übriggeblieben als die Ruinen dessen, was einstmal die Zitadelle des Landes und des Darius war; die Behausungen der gewöhnlichen Sterblichen waren zweifellos aus weggeworfenes Material, während die Könige sich ein feineres Denkmal lehten. Die Propyläen des Landes, der Palast des Darius, sind vermutlich ein paar laufende Jahre länger geblieben, als die sonnenüberglänzten Bazaars, die Tempel und Barbierbeherberger. So steht heute Persepolis, weithin sichtbar über die verlassene Ebene. Die Weite der Himmel, die Felsen, die erhöhte Empore der Terrasse, die Eigentümlichkeit der persischen Beleuchtung, alles das gibt der großen Terrasse eine Art schwöbender Luftigkeit. Erst beim Näherkommen erkennt man, wie mächtig der Aufbau in Wirklichkeit ist. Die Terrasse selbst ruht auf ungeheuren Wänden, ihre Ecken werfen rechtwinklige Schatten. Inmitten der Ruinen ragen die Säulen, die kein Dach mehr tragen; rechtwinklige Tore tun sich auf, die in keine Halle führen. Aber auf dem First eines der Torbögen ist das Relief eines Königs ausgehauen, der mit einem Löwen ringt, und ein wenig weiter ein anderer König, der unter einem Baldachin einhergeht. Das waren die herrschenden Könige; hier aber, etliche Stufen höher, kommt eine Prozession von Königen, die in Gefangenschaft geraten waren. Ein wenig weiter sind wir in der „Halle der 100 Säulen“, einer Bildnis durcheinandergestürzter Trümmer, oder Trümmer, die in ihren zerbrochenen Einzelheiten für den Reichtum zeugen, der einst hier geherstet hat: gefallene Kapitale, Bruchstücke von Reliefs, klein genug, daß man sie in die Tasche stecken kann, aber gewaltig mit den Rufen eines afrikanischen Vares. Kriege und Danzstufen rühren ihre vergessenen Trümmer, solange das Fragment augenblicklich in hoher Hand liegt.

Keines Menschen Hand hat heute diese Trümmer entkettet, keines Forchens Spitzhacke an diese Steine gerührt. Wir und verlassen liegen sie heute noch da, wie sie die Nacht Alexander des Großen gestürzt. Die Hitze der persischen Sommer ist darüber hingegangen und hat sie gebleicht; sie haben im Licht vieler Sonnenaufgänge geblendet und im Silber vieler Monde geblendet; die wilden Blumen haben Wurzel geschlagen in den Spalten, und die Eidechsen huldern über die Quadern. Aber es ist eine tote Welt, wie es sich für das Grabmal einer königlichen Rasse schickt.

(Aus dem Englischen von Hans B. Wagenseil)

Witz ohne Bart

Sommer 1938

Und es regnete diesen Sommer jeglichen Tag.
„Grüßlich! Dieses nasse Wetter!“
Der Wirt vom Alpenrestaurant schloß:
„Wenn es nächstes Jahr auch so nass ist, fahre ich bald auf dem Trockenen.“

Bibliothek

Rimmel hat eine Riesentibliothek.
Alle vier Wände sind mit Bücherregalen besetzt.
Aber nur ein einziges Buch steht darin.
Es ist zwar monströs, aber trotzdem —
Stolz trauerte:

„Nur ein Buch ist in einer solchen Bibliothek!“

Rimmel nickte:
„Das ist der Katalog von allen Büchern, die ich ausgeliehen habe.“

Der Pelz

Pauline hat einen neuen Pelz.
Alles plaudert vor Neid.
Aber der Hausvater spricht man nur davon.
Die Portierfrau fragte:
„Was ist das eigentlich für ein Pelz?“
Emma vom ersten Stock antwortete:
„Gewiß es Ihnen, wenn ich Ihnen verrate, daß die Leute seit sechs Monaten jeden Tag Kaninchen essen.“

Der Privatdetektiv

Flamingo ist aus eigenen Gnaden Privatdetektiv geworden.
Seit Jahren sucht Flamingo vergeblich nach einem Fall.
Endlich fand er ihn.
Flamingo erwacht einen Raufschmücker.
Flamingo beschlagnahmte zehn falsche Hunderte.
Dann meldete er den Fall der Polizei.
„Das Raufschmück muß sofort nach Berlin geschickt werden.“
„Schon geschickt“, sagte Flamingo stolz.
„Hoffentlich per Einschreiben?“
Der Detektiv schüttelte den Kopf:
„Ich habe es per Postanweisung geschickt.“

Windmühlen

Helene kam nach Holland.
Auf der Wiese graßen Kühe.
Zwischen den Kühen drehen sich die großen Windmühlen.
Helene fand starr.
„In meiner Heimat sind wir noch sehr zurück!“
„Wie?“
„Bei uns hat noch keiner daran gedacht, auf den Weiden Ventilatoren für Kühe aufzustellen.“

Der Jäger

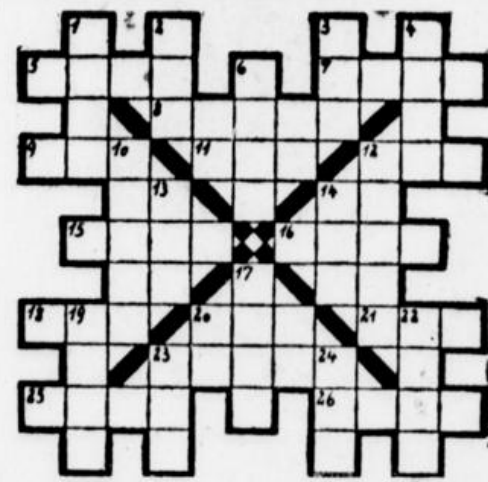
Der große Jägerhüter stand auf der Bühne.
Er vergaube eine Welt, Pferde verdammen und Menschen und riesige Koffer im Handumdrehen. Dann trat der Jäger an die Rampe:
„Meine Damen und Herren! Jetzt bestimmen Sie bitte, was ich verdammen lassen soll!“
Tiefe Stille trat ein.
Dann erhob sich ein kleiner, behäbiger Mann.
„Darf es sehr schwer sein?“, fragte er.
„So schwer Sie wollen, mein Herr.“
Der Behäbige kletterte auf die Bühne und sagte:
„Dann lassen Sie bitte den Fettsack auf meiner Wiese verschwinden, ich bemühe mich schon seit Wochen darum.“

Die Wette

Auf dem weiten Meer schwamm der Tausendtonnen-Dampfer.
Tief im Innern standen zwei Männer vor einer Tür.
Sie stritten sich und schüttelten die Köpfe.
Dann rüttelten sie an der Tür mit Leibeshärten.
Nur Minuten später schwammen zwei Männer im Meer.
Neben von ihnen, weit weg, dampfte der Dampfer.
Und während die Männer so schwammen sagte der eine:
„Habe ich nicht recht gehabt, als ich behauptete, das ist nicht die Tür zum Sperma!“

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 5. röm. Kaiser, 7. Begeisterung, 8. Fluß in Frankreich, 9. Behördenst., 11. Viehweide, 12. Geschlechtswort, 15. Frauen-Name, 16. Spielgerät, 18. Märchengestalt, 20. alkohol. Getränk, 21. Kleidungsstück, 23. Tageszeit, 25. Vogel, 26. Frauen-Name.
Senkrecht: 1. europ. Parlament, 2. öffentl. Gebäude, 3. Getränk, 4. Verwandte, 6. Baum, 10. Schreibmaterial, 12. Waffe, 13. Alpenfluß, 14. fanatische Einrichtung, 17. Hausgerät, 19. Baum, 22. Baum, 23. Teil des Baumes, 24. Geschlechtswort.

Silbenrätsel

Aus den Silben
ba — kin — bon — hil — hin — di — dom — e —
ehr — el — fen — ger — ha — hard — in — in —
le — la — je — lil — lu — mei — mus — nat — ne —
ob — on — odr — sei — se — se — son — struk —
ter — ter — ti — ti — trich — wall — waid
sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstabe, von oben nach unten gelesen, eine Lebenswahrheit ergeben. (A) ein Buchstabe.)
1. Männer-Name, 2. Frauen-Name, 3. französische Festung, 4. Welterbort, 5. Verwandte, 6. türkischer Titel, 7. Stadt in Südrussland, 8. mathematische Unterbrechung, 9. Jahreszeit, 10. Rührgesäß, 11. Ort in Tirol, 12. Kleintier, 13. Vogel, 14. Stadt in Polen, 15. Verirouter, 16. Pelzart.

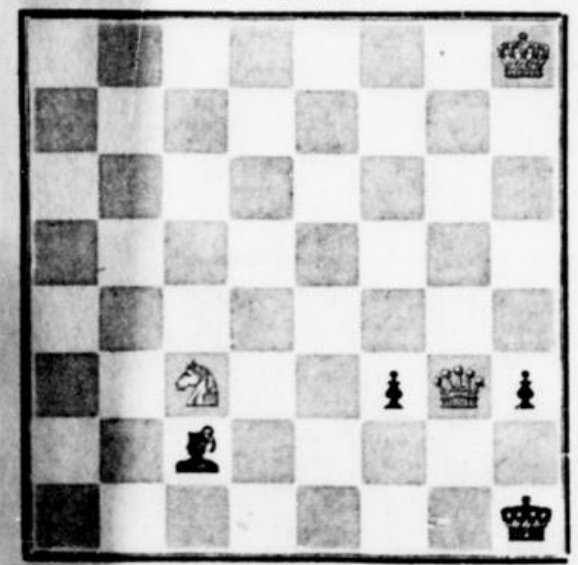
Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel: Waagrecht: 1. Reib, 5. Spil, 9. Agent, 7. Belgien, 8. Teer, 11. Goad, 13. Leo, 15. Enke, 16. Ries, 17. ft, 19. Jena, 21. Elie, 23. Auguste, 24. Gamma, 25. Dof, 26. Tude. Senkrecht: 1. Pitt, 2. Baer, 3. Stea, 4. Teit, 6. Ege, 7. Berna, 8. Noelle, 10. Ewe, 12. Affe, 13. Bel, 14. Ori, 18. Baum, 19. Jagd, 20. Hül, 21. Eiat, 22. Eibe.
Silben-Rätsel: Allzu geschwind, bringt wenig Nutzen 1. Abend, 2. Loden, 3. Ranje, 4. Zettel, 5. Unruh, 6. Granne, 7. Etage, 8. Sabine, 9. Chommit, 10. Wagen, 11. Ingwer, 12. Natter, 13. Dinge, 14. Banner, 16. Rubin.

Platz nehmen zum Schach!

Aufgabe Nr. 37

von F. Paboucek

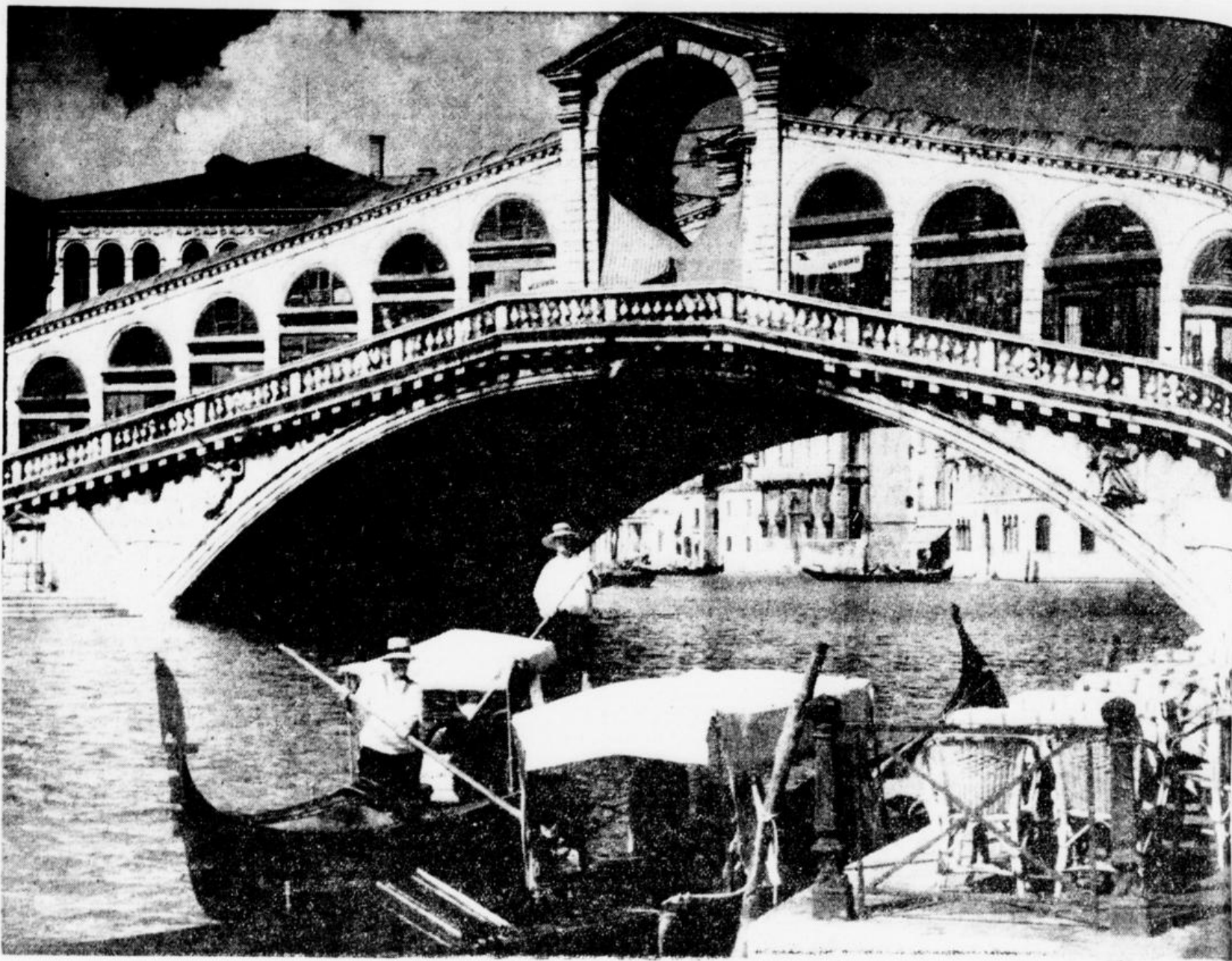


Matt in drei Zügen

Kontrollstellung: Kh8 Dg3 Sc3; Kh1 Lc2 Bf3 h3. 3+. — Die Aufgabe erhielt den 1. Preis im Cheney-Miniatureturnier 1937.
Lösung der Aufgabe Nr. 34 von A. Volkman (Kh8 Dd4 Ta3 d8 Ld5 b3 Sc3 e6 Ba2; Kc3 Tf3 Sc1 f4 Se5 Bb2 b5 e2 f6. 2+): 1. Se1 droht 2. Se2+.

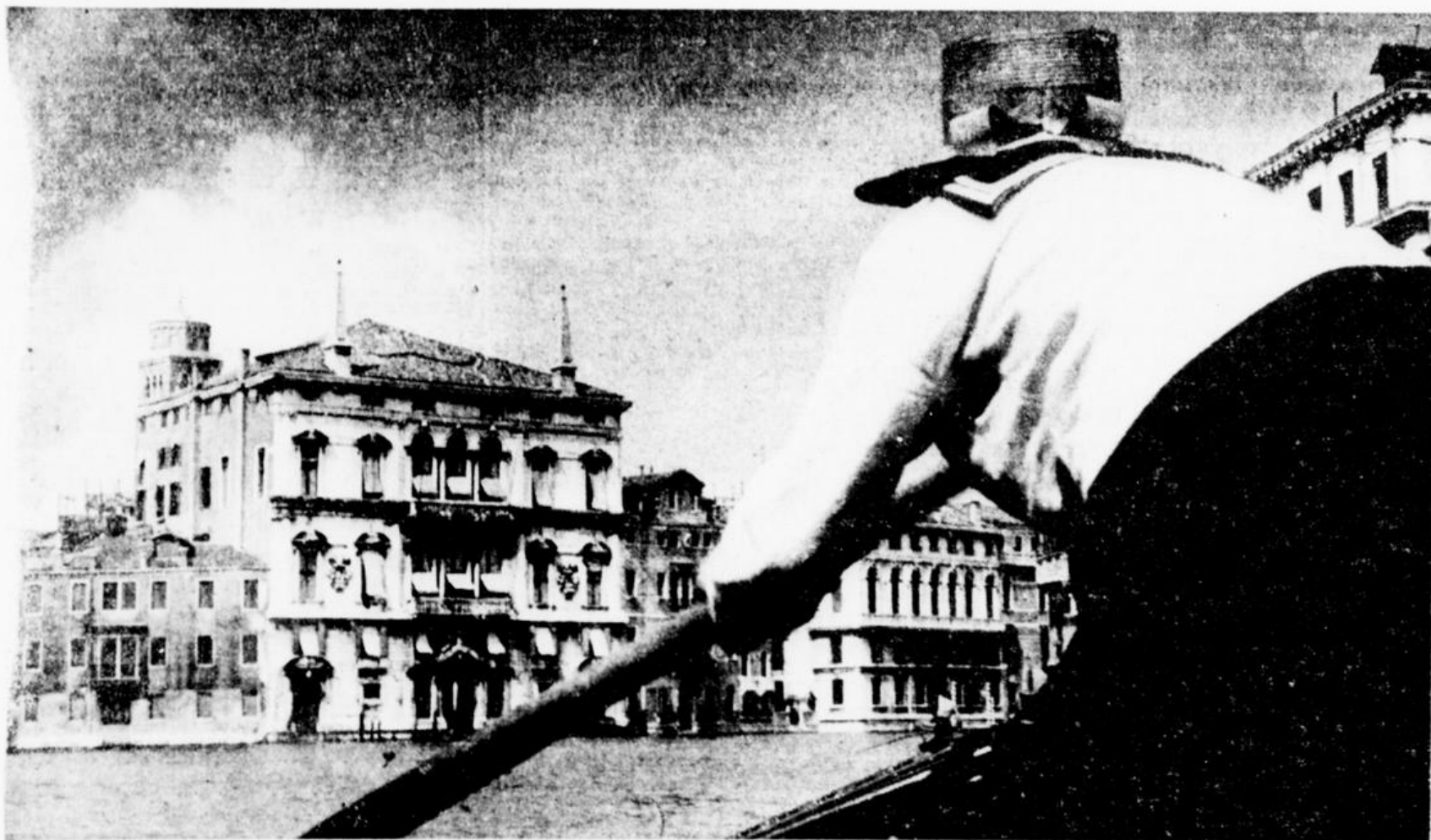
Lobgesang auf ein aus-
gesprochen lyrisches
Beförderungsmittel

Das „Wappentier“ Venedigs



Eine Angestellte der Gondeln im Schatten der Rialto-Brücke

Aber es ist an der Zeit, daß ich mich in einem nicht unwecklichen Punkte berichte. Ich rühmte die Bequemlichkeit der Barke, was die Ausrüstung des Fahrzeugs angeht. Diese Bequemlichkeit ist indessen im Grunde nur da gegeben, wenn die Gondola von so vielen „Paffagieren“ benutzt wird, als auf festen Eigen Plaz



Der Gondoliere, „Matrose mit Strohhut“, legt sich in die Riemen



Gruß von Gondel zu Gondel
 Da unten: Adel

Erleb
Von
Majestäts
Felder abge
dem Stamme
ist für alle
macht die Ze
Schuppen le
senen nicht
Wache durch
ren Rahmen
Führern der
fahrungen un
größerer Be
Soldat in h
sch erfordert
des in stram
Mannes sein
die immer w
lebens bilden

Dienst mand
und in der C
So sind
Divisionen in
Ishotomann
noch nächstl
den Uebunge
vision im G
der weniger
Gesichtsbild
mehr dem u
der in bun
„kleinen Na
dieser Perich
worden, das

Zurückweic

Herbstübung....!

Erlebtes und Erlauschtes aus dem „Manövergebiet“ der 16. Division

Von unserem TH.K.-Schriftleiter

Wäghelich — wenn die Tage kürzer geworden, die Felder abgeerntet sind und die ersten Herbstfäden über dem flammenden Grund der weiten Heide schweben, dann ist für alle Truppengattungen unserer deutschen Wehrmacht die Zeit gekommen, wo Kasernen, Exerzierplätze und Schuppen leer werden, wo der enge Raum der Garnisonen nicht mehr ausreicht und der in einem bestimmten Maße durchgeübte Soldat seinen Dienst in einer größeren Rahmen gespannt sieht, der sowohl ihm als auch den Führern der Truppe die Möglichkeit gibt, militärische Erfahrungen und soldatische Qualitäten im Aufgabengebiet größerer Verbände zu erproben. Hier kann der junge Soldat in harten Anstrengungen, die seinen ganzen Einsatz erfordern, aber auch mit dem begeisterten Schwung des in strammen Ausbildungstagen wehrhaft gewordenen Mannes sein Können unter Beweis stellen. Es sind Tage, die immer wieder einen Höhepunkt im Lauf des Soldatenlebens bilden, ebenso aber auch neben dem angespannten

lassender Eindruck von der guten Verfassung und dem herrlichen Geist unserer Truppe vermittelt, von dem nicht zu oft die eingeschlossenen Photos ein beides und in einer Echtheit nicht anzuzweifelndes Zeugnis ablegen.

6 Uhr morgens! Der Regen rauscht in den Bäumen des Königsforsts, der in diesem Augenblick von der langen Kolonne der Presswagen durchquert wird. Wir waren zur nachschlafenden Zeit in Köln aufgebrochen und hatten bürstet, zu früh an Ort und Stelle zu sein, was uns aber nicht bewahrheitete, denn schon seit einer geraumen Zeit flankieren haltende Truppenverbände die rechte Straßenseite am Rande des Waldes, unter dessen dichten Baumkronen die Soldaten Schutz vor dem torenweise niedergehenden Regen suchen. Wir müssen hinter unseren tiefenden Wagenfenstern in diesem Augenblick wohl eine etwas „bedrückte“ Miene gemacht haben, denn ein auf pittoreskem Gaul heranprestender Kompaniechef verkündet uns lachend, daß dieser „Krieg“ trotz aller gegen-



„Rote“ Artillerie hat hinter einer Bergflanke Feuerstellung bezogen

Dienst manche schöne Stunde der Fröhlichkeit bringen, und in der Erinnerung haften lassen.

So sind auch in diesen Wochen wieder die einzelnen Divisionen ins Gelände gezogen, und haben auch wir, der Photomann und der Erzeuger dieser Seiten, uns zur noch nächsten Stunde aufgemacht, um wieder einmal den Übungen der uns belandeten verbundenen 16. Division im Gebiet von Wahn einen Besuch abzustatten, der weniger der Reflektierung und Wiedererzählung eines Gefechtsbildes in allen strategischen Einzelheiten, als vielmehr dem unverbindlichen und wohligen Herausgreifen der in bunter Vielfalt erlebten Vorgänge dieses „kleinen Wandertages“ dienen sollte. So ist denn auch dieser Bericht zu einem regelrechten Stimmungsbild geworden, das bei aller Knappheit dennoch einen un-

teiligen Rehaupungen doch nicht im Saale stattfinden würde. Wenige hundert Meter weiter kreuzt ein Quersweg die Chaussee, und dort erreichen wir die Spitze der „roten“ Hauptstraße, deren Aufklärungsabteilungen bereits vor Stunden diese Stelle passiert haben und von hier aus in östlicher Richtung vorgezogen sind. Während einer kurzen Haltpause haben wir Gelegenheit, mit dem Kommandeur der Division, Generalleutnant Heinrich, ein paar Worte der Begrüßung zu wechseln. Infanteriegeschütze, Artillerie, Pioniere und Nachrichtenstruppen ziehen vorbei, und dazwischen immer wieder die schnellen geländegängigen Wagen der Stabe, berittene und motorisierte Ordnungsmänner... der Aufmarsch ist in vollem Gange.

Zwei Stunden später. Wir haben nach längerer Streu- und Quersfahrt den Höhenfamm erreicht, der bereits von „blauen“ Truppen besetzt ist, die nun gerade dabei sind, die ersten Anstiege der roten Vorhut abzumachen. Es regnet in Strömen und die aus dem grauen Dunst hervor-tauchenden Soldaten machen in ihrer vor Nässe trielenden Gelbfarbe eine gelpflichtigen Eindruck, wenn sie irgendwo hinter einer Höhe oder in einer Regelschneise auftauchen. Wildes Knattern der Maschinen-gewehre überläßt die vom Winde herübergewehten Kommandos. Die rote Partei hat ihre Panzerpawagen eingeleitet, aber ein Blick auf die Karte läßt uns erkennen, daß das Gros der Anstiege noch eine starke Schwertung nach Süden auszuführen hat und der Hauptanmarsch hier erst gegen Mittag zu erwarten ist. Trotzdem müssen die



Zurückweichende „blaue“ Infanterie durchquert die Agger



Eine „blaue“ Anmarschstraße unter Granatfeuer und ... Wolkenbruch



Stimmungsvolle
Rast am
Waldrand

„Blauen“ hier oben vorübergehend die Stellung bis auf wenige im Vorfeld verteilte MG-Nester räumen. Bis zu den Anschlägen waren Infanterien und MG-Schützen durch den zu frühen Frei gewordenen Vorkämpfer, aber das macht nichts und die einzelnen Bewegungen werden trotzdem exakt und rasch durchgeführt. Das Feuer wird noch stärker, aber auch der Regen hat inzwischen etwas von seiner Dauerhaftigkeit eingebüßt — auch wir räumen die Stellung auf dieser von Wind und Wetter am argsten heimgelachten Höhe.

11 Uhr vormittags. Wir stapfen einen steilen Waldweg hinauf, auf dem das Wasser in kleinen Rinnsalen herabfließt, wobei es manchmal abstoßendes Können und Geschmeidigkeit erfordert, auf dem glatten Boden immer noch rechtzeitig den ständig nach vorne rollenden Wagen-folken mit ihrer vielfachen Spannung auszuweichen, da auch den wackeren Gauen diese Ausfahrt über Stof und Stein nicht leicht fällt. Ganz schlimm ist es mit den schweren Geländewagen, die beim Abkommen von der Fohrbahn jedesmal bis zu den Achsen im Dreck versinken, so daß ein paar Dutzend Soldatenhände zupacken müssen, um sie wieder flott zu bekommen. Doch mit Geduld und ein paar fröhlichen Scherzworten gelinkt auch das und erfährt der Nachschub der „roten“ Hauptkraft, in deren Operationsgebiet wir inzwischen eingetroffen sind, keine neuenswerte Störung.

Infanterie, Nachrichten- und MG-Abteilung haben, wenn sie noch nicht eingeleitet sind, in dichtem Walde ihr Lager eingerichtet und liegend bereits recht heftig mit den feuchts vom Wege haltenden dampfenden Feld-taschen, die einen verlockenden Duft verbreiten. Ganz in der Ferne ertönt nun wieder Kleinengewehrfeuer und ver-rät uns, daß die „roten“ Truppen zum entscheidenden Angriff angesetzt haben. Wir queren einen Hohlweg und geraten unermittelt auf eine Lichtung, an deren Rand eine Batterie Feuerstellung bezogen hat und die ersten Schüsse in Richtung der Agger-Wiederung schießt. Motorisierte Wälder jagen den abhülligen Weg hinunter zum Stab des anstehenden Regiments, wo wir während eines Befehlsplangs eintrifft. Die Operationen der „roten“

Division scheinen sich nach Wunsch entwickelt zu haben, denn wir hören später, daß die „Blauen“ mehr und mehr nach Osten zurückgedrängt wurden und auch ein zur Entlastung angelegter Panzerangriff in den Anfängen stecken blieb.

15 Uhr nachmittags. Auf dem Rückwege aus der roten Stellung haben wir unsere Gemüter mit ein paar Pöfeln schmachtender Erbschuppe aus der Feldfläche aufgefächert und dann in langer Fahrt das ganze Übungsgebiet bis ins Tal der Agger umkreist. Und hier finden wir dann gerade noch Gelegenheit, die letzten Phasen der Übung panoramaartig zu erleben. Zum Glück hat sich der Himmel etwas aufgeklärt, und nun sieht man die ab-geschlagenen blauen Truppen von den westlichen Höhen zurückfluten und auf der anderen Seite der Agger eine gesicherte Auffangstellung beziehen. Unablässig knattern die Maschinengewehre der roten Angreifer, deren Feuerstellung wir mit dem Feldstecher auf dem gegenüber-liegenden Bergfamm entdecken, während um uns die abgeklagten MG-Truppen von „Blau“ einen raschen Rückgang der Agger erleben und in Ermangelung von Brücken noch schnell ein letztes Fußbad in Kauf nehmen.

Weit hinter den Bergen aber steigen in diesem Augen-blick weiße Rauchfahnen hoch und verkünden: „Das Ganze halt!“!

Photos: Maier



Die Funker der Nachrichtentruppe bei ihrem verantwortungsvollen Dienst

me für Ehestandsdarlehen

Firmen angenommen

**TEPPICHE
GARDINEN
BETTWAREN**

EHESTANDSDARLEHEN WERDEN ANGENOMMEN

Herbrand
DAS GROSSE SPEZIALHAUS • KÖLN • EIGELSTEIN 29-31



Schafft machen — das ist schön,
Doch zuerst zu Hollands gehn!

Köln, Kildmohrstr. 8
Kreiselstr. 55-57
Annahme von Ehe-
standsdarlehen

MÖBEL-HOLLANDS



Photo Archiv

Betrag jedesmal wieder um 25%; nach der Geburt eines Kindes wird die Rückzahlung überhaupt für zwölf Monate ausgesetzt. Seit der Einführung der Ehestandsdarlehen sind bereits für 600.000 Kinder etwa 90 Millionen Mark erlassen worden.

Was und wo darf man kaufen?

Und wenn man nun die Bedarfsdeckungsscheine in Händen hält, und wenn man nun endlich kaufen darf, allein oder zu zweit, dann geht man...

Man geht in die Geschäfte, die eine Verkaufserlaubnis gegen Bedarfsdeckungsscheine erhalten haben. Diese Betriebe müssen die Gewähr dafür bieten, sich jederzeit für den nationalsozialistischen Staat einzusetzen, ihr Befehl soll Reichsbürger sein. Seine Ware — es handelt sich bei diesem Verkauf natürlich nur um deutsche Erzeugnisse — ist vorher begutachtet und für gut empfunden worden. Außerdem handelt es sich bei dieser Zulassung hauptsächlich um Handwerker oder Unternehmer des mittelständischen Einzelhandels. Die Aufschrift am Fenster „Hier werden Bedarfsdeckungsscheine der Ehestandsdarlehen angenommen“, die außerdem noch mit dem Stempel der Gemeindebehörde

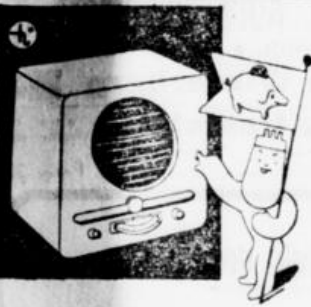
versehen ist, gibt den Geschäften den sichtbaren Beweis der Zulassung.

Was darf man nun erstehen? Vor allem Möbel und dann Hausgerät. Wäsche ist vom Kauf ausgeschlossen. Unter Hausgerät versteht man beispielsweise: Gardinen, Vorhänge, Möbelfstoffe, Tischdecken, Matratzen, Betten, Steppdecken, Musikinstrumente, Teppiche, Küchengerät, Geschirr, Gläser, Bestecke, Beleuchtungskörper, Kochherde, Badeeinrichtungen, Waschkücher, Nähmaschinen, Bilder, Stand- und Wanduhren, Gartengerät, elektrische Apparate oder Rundfunkgeräte.

Und wie soll man kaufen?

Und das sei der letzte Rat, der bedeutungsvolle Schluss: auf das Wie kommt es schließlich auch an, oder „erst wägen, dann wagen“, um weiter mit Sinnbildern zu wirken. So leicht erworbenes Geld ist allzu leicht ausgegeben. Hier sollen sich die Ehepartner sehr genau überlegen, was nun wirklich nötig ist und was auch wirklich schön ist. Der Staat hat die Ehestandsdarlehen gewährt, um jungen Leuten die Möglichkeit zu geben, den Grundstein zu einem Heim zu legen, es aufzubauen ist persönliche Geschmacks- und Geschäftlichkeitsache.

CH.



35 Mark

In Worten: fünf- und -dreißig kostet der neue Deutsche Kleinsender! So billig ist das Rundfunkgerät geworden. Jetzt kann sich wirklich jeder seinen Rundfunk leisten. Und wenn's nicht auf einmal geht, so finden Sie auch dafür das gewohnte hilfsbereite Verständnis beim Rundfunkberater.

Furter

108 Breite Straße 108



Im schönen Heim

müssen Tapeten, Dekorationen und Bodenbelag harmonisch abgestimmt sein. Unsere große Auswahl und Preiswürdigkeit sind bekannt. Kommen Sie daher ins gute Fachgeschäft zu

Schmitz & Zündt

Gürzenichstr. 19, gegenüber Stadthaus - Ruf 211151

Sparen...

an fälliger Stelle bedeutet, wenn Sie glauben, das kleine Glänzchen nicht aufzuwenden zu können und dabei den großen und guten Rundfunkpreis weiterer Zeit nicht erfüllen. Dann Sie verlaßt nach u. hinterlassen Sie im Neuen Tag

**Möbel-
Reuter**

Das altbekannte Fachgeschäft von Ruf
Beste Qualitäten - Billige Preise
Lindenstraße 2, direkt am Ring

**Möbel-
Kondin**

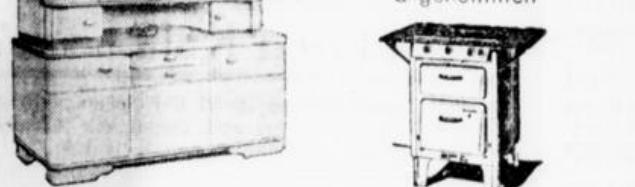
Fünf Möbel-Etagen, eine Ueberauschung
in Auswahl, Preis und Qualität

Nardin, Schreinermeister
Köln, Friesenstraße 26-28

Wer seine Küche praktisch und schön gestalten will, findet im Fachgeschäft

Ziegler, Ehrenstraße 20-22

reiche Auswahl
Ehestandsdarlehen werden angenommen

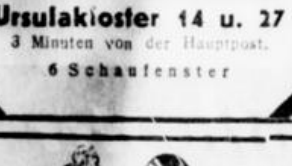


Möbel von Höfner
Christophstraße 14 (Gereonskirche)

der Wunsch des Brautpaares
Küche, Schlaf-, Wohn-
135, 295, 275,-
Teilzahlungen

Kluge Brautleute
kaufen beim
Schreinermeister

Möbel-Bernards
Ursulakloster 14 u. 27
3 Minuten von der Hauptpost
6 Schaufenster



ELECTROLA G.m.b.H.
Filiale Köln: Hohe Str. 103



Das große
Möbel-
lager!
Breite Str. 1c
(Toreingang)
an der Hohenstr.



Und die Möbel
sind von Tröster!

Schaufenster:
Richardstr. 10

Moderne
Bestecke

Melcher

Weyerstraße 36

24teilige Besteckgarnituren
mit rostfreien Klängen
90 gr Silberauflage RM 34.50
rostfrei massiv RM 12.90

**Gasherde • Komb. Herde
Öfen**

Pet. Zimmermann

jetzt Christophstraße 21 — Tel. 217933

Münzer
BREITE-STR. 59-63

Annahme von Kinderbewilligungsscheinen

Möbel-Prieß

Köln, Weyerstraße 43/45

Für „alle Möbel“ das rechte Haus

Morgens schon beim Kaffeetrinken
Tut der Neue Tag verkünden,
Was sich zugehört hat,
In der Welt und in der Stadt!

Immer gut ist orientiert,
Wer den Neuen Tag liest

Möbel

der Westerwälder
Möbelfabrik
H. Antheil, Unna u.
Korb u. andere Fabrikate
in guter Qualität
durch

**Möbelhaus
Pantel**

KÖLN
Aachener Straße
Nr. 74
Ehedarlehen, Bar
Teilzahlung

Lampen

Jeder Ausführung, jeder Preislage, 12 Monate
Ziel, zu den Beding. des Stadt. Elektr. Werks

Schürmann

KÖLN, EHRENSTR. 15-17

Oefen, Herde

Badeeinrichtungen

in bekannt guten
Qualitäten zu
günstigen
Bedingungen

**Homann
& Hein**

Köln, Kolumbastr. 2/4, a. d. Breiten Str.

Annahme von Ehestandsdarlehen

Möbel Everchan bekannt seit 35 Jahren
für Billigkeit und Qualität!
Jahnstraße 30 • Ehestandsdarlehen

Wohn- u. Speisezimmer

Küchen, Schlaf-, Herrenzimmer, Einzelmöbel,

elegante, neuzeitliche Modelle in vielen Holzarten
- alle Preislagen - sehen Sie wohlfertig aufgestellt
Große Auswahl in Stil und Modern • Niedrige Preise

HÜSGEN

KÖLN

Apostelstr. 3-5
u. Freie Lieferung
Co. Ehedarlehen

Theater Konzerte Vergnügen

EIN GROSSER ERFOLG
Ist das Saison-
Eröffnungsprogramm
mit
Mimi Thoma
Georg Kröntein
und 6 weiteren Spitzen-
leistungen des Kabarets
4^{te} und Varietés 8^{te}
KAISERHOF

TANZ-SCHULE
Henny May — E. Cramer
vorm.
JANSEN
Obenmarspforten 6, Ecke Hohe Str.
Ende September u. Anfang Oktober
beginnen folgende Kurse:
Für Anfänger: Dienst. 8^{1/4}-10^{1/4} Uhr
Samst. 9^{1/4}-11^{1/4} Uhr
Sonntags 8^{1/4}-10 Uhr
Für Fortgeschr.: Samst. 8^{1/4}-10^{1/4} Uhr
Donnerst. 8^{1/4}-10^{1/4} Uhr
Mittwochs 8^{1/4}-10^{1/4} Uhr
Privatstunden nach Wunsch.
Anmeldungen jederzeit. Ruf 22 93 46

CHARIOTT
Casino
eröffnet!
Ein Tanzraum von Kultur
mit erlesener Unterhaltung
DAS INTIME TANZORCHESTER
BETTY CAROLL UND SERGE
zeigen Bolero-Swing
LUSITA DARIOS
singt zum Tanz
Täglich
5-UHR-TANZ-TEE
mit Vorführungen

TANZ-SCHULE
Unsere neuen Kurse be-
ginnen. Fordern Sie kos-
tenlos ausführliche Prospekt
SCHÄFER
HUNNENRÜCKEN 5
NAHE HAUPTPOST
RUF 228179

Diepesehrather Mühle
Ruf: Berg Gladbach St. Gr. u. Kl. Saal
für Gesellschaft u. Vereine Kegelbahn

GROSS-KÖLN
10 568
Besucher
waren begeistert
von der großen
Randow-Revue

Sonnenstern
für Alle
Die Revue der Stars
von Weltformat
mit den
JACKSON-GIRLS
TÄGLICH
ABENDS 8.15 UHR
HEUTE
SONNTAG
AUCH 4 UHR
Zillelcal
Ab Samstag, 17. Sept.
wieder geöffnet

Tanzen Scheins
Probierstunde
Ruf 217271, Einzelunterricht, neue Kurse beginnend

Ein Ereignis für Köln
ist wie immer die
CORDS
BEYER
Modenschau
Am 14. und 15. September, nach-
mittags 15.30 und abends 20 Uhr,
führen wir Ihnen in den Festräumen
des Zoo (Eingang Lennepark) die
neuen Herbst-Modelle, Kleider,
Mäntel, Kostüme, Kompletts, aus
Beyer-Schnitt gefertigt, vor.
Außerdem zeigen wir gesteckte Klei-
der aus neuen CORDS-STOFFEN.
Numerierte Tischkarten zum Preise
von RM. 0,30 sind an den Kassen
unseres Hauses sowie in den Blok-
heim-Betrieben zu haben.
CORDS
KÖLN - NEUMARKT 4-6 - ECKE ZEPPELINSTR.

Tafelbestecke
90 er versilbert
MERTENS
SOLINGEN

**Film-
Theater**
sind Kultur-
stätten des
deutschen
Volkes!

Sie vermitteln,
Unterhaltung
Aufklärung
und Wissen in
anschaulicher
Sprache.

Wissen Sie

wie herrlich es in dem idyllischen Luftkurort
Winterberg
ist. Tausende Berge und Täler bilden eine unver-
gleichliche Landschaft. Laub- und Nadelwälder
spenden eine ozeanische Luft. Die milde Höhenluft
läßt jeden leicht erholen. Darum kommen auch so
viele Gäste mit Daimlers Auto zur Kur nach Win-
terberg. Gute Gasthöfe und Pensionen mit flie-
hendem Wasser und bester Küche finden Sie. Dauer
8 Tage nur M. 48.—. Acht Tage Verlängerung
nur M. 38.—. Bis Ende Oktober die schönste
Kur. Anmeldungen und Prospekte bei
Dahmen's Auto-Rundfahrt
Köln, Bahnhofstr. 4, Telefon 7777
Kur in Winterberg

Altdeutsche Gaststätte
Fließendes Wasser — Außenrestaurant
Fritz Kürten, Overath im Aggertal, Hauptstr. 41, Fernr.

**Die Chorschule des
Kölner Männer-Gesang-Vereins**
beginnt am 1. Oktober mit
neuen Vorbereitungskursen für
Aufnahme in den Verein.
Jüngere stimmbegabte, musika-
lische Herren wollen ihre Auf-
nahmegesuche richten an die
Geschäftsstelle des Vereins in der
Volkenburg (An der Wollküche 1-3)

Gesang-Unterricht
Bühne, Konzert, H.
Erfolge bei jeder Stimme auf Grund
jahr. Erfahrungen. Kosten: Prohonorar
14-20 Uhr. Zum 1. 10. 1/2 Freistelle zu
Magda Lenz, staatl. anerkt. Gesangsleh-
rerin, Brabantstr. 87
Fr. Adolf Berchem
Inhaber: Franz Pfeiffer
Lacke und Farben
Spezial-Geschäft
Nr. Industrie- und Gewerbegebiet
Köln, Luxemburger Str. 8
Ruf: 21 38 29

Was bietet Köln heute
Wallraf-Richartz-Museum. 10-17 Uhr (Sonntags, Fe-
sttags 10-13). Dienstags auch abends von 19-22
Uhr geöffnet. Eintrittspreis abends 10 Rpf.
Im Kupferstichkabinett: Kupferstiche von Albrecht
Dürer.
Haus der Rheinischen Heimat, Köln-Deutz, Tempel-
ufer. Geschichte und Kultur des Rheinlandes. An-
Die historisch-politische Entwicklung der Rheinlande
unter Einschluss des rhein. Adels; Abt. 2: Die Kunst
und die kirchlichen Stände; Abt. 3: Die rheinische
Städte und ihre Bürgerschaft; Abt. 4: Das rheinische
Bauernum; Abt. 5: Die rheinische Wirtschaft und
ihre Arbeiter. Sonntags 10-13 Uhr, an Werktagen
10-16 Uhr.
Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde, Eil-
ring 45. Einzige Sammlung Westdeutschlands an
Veranschaulichung der Kulturen außereuropäischer
Völker.
Kölner Kunstverein, Friesenplatz 27. Samstags-
stellung Prof. Helmuth Liesegang zum 80. Geburts-
tage, ferner Zeichnungen von August Oppert
Wesel. Heinz Krob Köln.

Filmtheater
HEUTE:
CAPITOL Hans Albers — Françoise Rosay
Fahrendes Volk
Wo. 3.30 5.45 8.10 So. 1.30 3.45 6.00 8.15
SCHAUBURG Heli Finkenreller
Diskretion — Ehrensdorf
Ein himmlisches Kunstwerk
Zarah Leander
Helmut
2.00 3.40 6.00 8.20 Jug. ab 14 J.
UFA PALAS Hans Albers — Heinz Rühner
Der Mann, der Sherlock Holmes war
2.00 4.10 6.15 8.20
GLORIA Willy Fritsch — Gusti Hübner
Die Freie — Peter Dinklage
3.00 5.30 8.10 So. ab 1.30
HANSA Gisa Falkenberg, Friedr. Karmel
Karl Schönböck, Maria Knef
Anna Favetti
3.00 5.30 8.10 So. ab 1.30
ACRIPPINA Imperio Argentina
Andalusische Nächte
3.00 5.30 8.15
SCALA 2. Woche (vorletzter Tag)
Söderbaum, E. Klopfer, W. Süss
Olympia Eigelstein
Jugend

Ich führe kein Pilsener Urquell mehr
dafür
Egerer Urbräu!
das sudetendeutsche Bier
„Em Hären-Bräuer“
Köln, Martinstr. 35 Tel. 229146
direkt neben dem Gürzenich
Edy Marx

Das bodenständige Werbeorgan
die große Morgenzeitung „Der
Neue Tag“ haben Sie bisher viel zu
wenig beachtet. Ständige Emp-
fehlungsanzeigen in der großen
Morgenzeitung sichern Erfolge.

Rufen Sie an!
Jederzeit stehen wir
zu Ihrer Verfügung!

Bedarf	Fernruf	Firma
Auto- droschen	210161	Autofur Tag- u. Nachbetrieb freie Anfahrt aus Haus
Elektro- Beheizung	214132	Wilh. Radermacher Roon- str. 17
Färberei Reinigung	225463	L. Schütz , Follerstr. 88-90
Matratzen	71118	35 Neuer Straße 35 Stahlmatratzen, Schönerdecken, Rep.
Polstermöbel	225276	Waller Ihlan Werkstätte für moderne Polstermöbel Komödienstraße 97-99
Radio	211360	Radio-Meyer Hauptstr. 10 (an der Kirche)
Teppich- klopfwerk	95501	Deteg-Reinigungswerk Hubert Overath Karlstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100
Wichtige Anschlüsse		
Notanrufe	02	Feuer, Unfall
Notanrufe	01	Überfall
Störungsmeld.	91051	Elektrizität, Gas, Wasser
Werbe- beratung	220301	„Der Neue Tag“ Die große Kölner Morgenzeitung

**Ihre
Aufmerk-
samkeit**
beansprucht in
gleicher Weise
die Kleinanzei-
gen. Das
ständige billige
Aagebot

verdient
auch von Ihnen
gelesen zu wer-
den, denn Sie
suchen ja ge-
rade das, was
angeboten wird

**Die
ST-Kleine**
ist nicht nur für
Ihren Bedarf
nützlich, son-
dern auch der
beste Vermittler
Ihrer Angebote

Die neue Wäsche verlangt weiches Wasser
das hat die
Rhein-Sonne Sürth Telefon 99770
Feucht-Wäsche 1/2 kg 10 Pfg.
Mangel-Trockenwäsche
Bettwäsche, Tischtücher bis 40 Ge-
wichts-Prozent, gemangelt, sonst 1/2 kg 14 Pfg.
getrocknet. Mindestgewicht 10 kg

**7
Meister-
Konzerte**
Festzyklus aus Anlaß des
25jährigen Bestehens
der Westdeutschen
Konzertdirektion
30. Sept., 20. Okt., 3. Nov., 18. Nov., 11. Jan.,
3. März, 24. März Gürzenich und Messehalle
**Amalie Merz-Tunner, Sigrid
Onegin, Viorica Ursuleac,
Heinrich Schlusnus, Marcel
Wittrisch** (Gesang), Ruggiero
Ricci (Violine), Pierre Fournier
(Cello), Alfred Cortot, Alfred
Hoehn (Klavier), Edwin Fischer
mit seinem **Kammerorchester**
Berliner Philharmoniker Ltg.:
**Victor de Sabata, Orchester
des Reichssenders Köln** Ltg.:
Rudolf Schulz-Dornburg
Gesamtkarten 30.—, 28.—, 25.—, 21.—, 17.50, 16.—, 13.—, 8.50 nur: Westdeutsche Konzert-
direktion, Köln, Stollwerckhaus

**6
Kammermusik-
Abende**
veranstaltet von der
Bücherstube am Dom
und der Westdeutschen
Konzertdirektion, Köln
Gesamtkarten 20.—, 15.—, 10.—, 5.—, 3.—, 2.—, 1.—, 0.50 nur: Westdeutsche Konzert-
direktion, Köln, Stollwerckhaus, Z. 216

Herbst-Neuheiten
FÜR DAMEN UND HERREN
in großer Auswahl
SAUER
HOHE STR. 162-164 • STOLLWERCKHAUS

